BALENA – News

South Georgia mit der SANTA MARIA AUSTRALIS

Liebe Familie, liebe Freunde,

Diese BALENA – News sind ganz anders, als diejenigen die Ihr schon länger kennt, denn erstmals haben wir diesen Segeltörn nicht auf der BALENA erlebt, sondern auf der der SANTA MARIA AUSTRALIS, einem Segelschiff, das hier unten, im tiefen Süden, Kap Horn- und Antarktis-Törns fährt. Wolf Kloss, ist Eigner und Kapitän des Schiffes, und auf Expeditions-Törns spezialisiert. Er hat die Fahrt nach South Georgia zuvor erst einmal unternommen und für seine beiden Stamm-Crew, Beate und Daniel war die Reise genauso ein erstmaliges Abenteuer wie für uns Mitsegler aus der Schweiz, die fast ausnahmslos schon bei mehreren BALENA-Törns mit dabei waren.

South Georgia, eine Expedition ins Tierparadies

South Georgia tönt zwar irgendwie nach warm und südlich, aber beim Blick auf die Landkarte zeigt die Insel schon ihr wahres Gesicht. Die kühle Schönheit liegt auf dem 54. Breitengrad, fast gleich wie Kap Horn, und rund 750 Seemeilen östlich von den Falkland Inseln. Aus einer anfänglich „coolen“ Idee von Christoph Afflerbach, Andreas Hänggi und Martin Schaub haben sich sehr rasch 8 Segler zusammen gefunden und sich heiss für einen Törn nach South Georgia begeistern lassen. Der Hintergrund für diese Reise waren frühere gemeinsame Erlebnisse und Eis-Erfahrungen in anderen Regionen auf Törns nach Spitzbergen, Grönland und in die Antarktis. Auch die abenteuerlichen Schilderungen von Shackletons Expedition haben uns gelockt

Die Anreise an sich war ein schöner Einstieg ins Abenteuer, von Basel über Paris – Santiago – Punta Arenas nach Port Stanley auf den Falkland-Inseln. Ein paar Tage Zeit zum Akklimatisieren an das Leben in diesen südlichen Breiten war schon gut. Wir haben das rasch wechselnde Wetter kennen gelernt, die ersten Pinguine, und wir haben die Schaf-Scherer bei ihrem harten Job bewundert.
Im Hafen von Stanley lag unser Schiff bereit, die SANTA MARIA AUSTRALIS, eine 20 Meter Alu-Ketsch, gebaut für raue Gewässer, 40 Tonnen schwer, 220 m2 Segelfläche und was auch noch wichtig ist, die Yacht hat aus Sicherheitsgründen 2 Dieselmotoren und genügend Diesel, was ihr eine grosse Autonomie gewährt. Der Skipper mit den beiden Crew haben uns in die Technik des Schiffes, die Sicherheit und die Spielregeln an Bord eingeführt. Wir sind Mitsegler und übernehmen die gleichen Aufgaben wie die Crew. Nahrungsmittel und Getränke waren bereits gebunkert, inklusive 2 Schafe, die wir am Heck des Schiffes in Plastikfolie eingepackt während der Reise mitführten. Die Temperaturen bewegen sich in dieser Jahreszeit meist nur wenige Grad über Null und somit bleibt das Fleisch wochenlang frisch.

Am 23. Oktober legen wir von Stanley Harbour ab und los geht's mit schwachen Winden gegen Osten. Doch einmal aus dem Schutz der Insel frischt der Wind auf und mit 30 – 35 Knoten aus W-SW kommen wir rasch vorwärts. Aber so richtige Seemannsbeine sind uns noch nicht gewachsen und die ersten zwei Tage waren recht anspruchsvoll. Unterwegs begegnen wir einem riesigen Tafel-Eisberg, mehrere Quadratkilometer gross und 30 Meter hoch. Im Lee des weissen Riesen drehen wir bei und geniessen unser Mittagessen.

Am nächsten Tag passieren wir die Shag Rocks, einsame , steil aus dem Meer ausragende Felszacken, mit tausenden von brütenden Kormoranen. Sonnenschein und gemütliche Winde aus W-NW machen jetzt das Segeln zum reinen Vergnügen.
Am 5. Tag sticht die Küstenlinie von South Georgia aus dem Dunst hervor. Schneebedeckte Berggipfel, Gletscher, die bis ins Meer fliessen und dort abbrechen, kurz, eine Hochgebirgslandschaft mit Gipfeln bis über 2900 Metern, die auf Meereshöhe beginnt. Nach 822 Seemeilen in fünfeinhalb Tagen machen wir fest am Steg von Grytviken, dem administrativen Zentrum von South Georgia, einem Teil des Britischen Übersee-Territoriums.

Das Einklarieren durch den freundlichen Pat, den Kommissar für South Georgia, wird besonders in den Details für das Verhalten auf der Insel sehr ernst genommen. Ein erster Rundgang zeigt uns bereits die eine wichtige Seite der Insel: Die Überreste der alten Walfang-Station. Von 1904 bis 1965 wurden auf der ganzen Insel an etwa 10 Standorten hauptsächlich von den Norwegern Wale gejagt und ihr Blubber zu Öl verarbeitet. Insgesamt 54 000 Wale wurden geschlachtet und der Bestand dramatisch reduziert. Auch den Robben ging es nicht besser. Über eine Million Tiere haben die Robbenfänger erlegt und den Bestand fast gänzlich ausgelöscht.
Im Museum finden sich viele Zeugnisse aus dieser Zeit. Im Ort gibt es noch ein Postamt, eine Kirche und den Friedhof, wo auch Shackleton, der grosse Antarktis Forscher begraben ist.

Grytviken hat übrigens nur 16 Einwohner und das ist auch die Gesamtzahl der Menschen, die im Sommer permanent auf der Insel leben. Dabei ist South Georgia, 170 Kilometer lang und ca. 30 Kilometer breit, und somit keine kleine Insel. Aber eben, sie gehört vielmehr den Tieren als den Menschen.

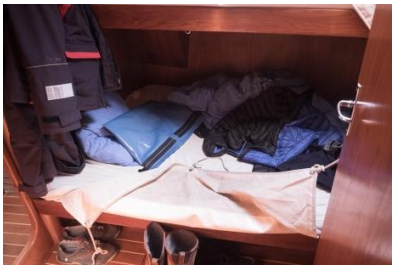
Ein Highlight auf dieser Strecke ist Gold Harbour. Dies ist wohl eine der schönsten Buchten auf der ganzen Insel. Die Bucht ist weit und um diese Zeit voller Pinguine und See-Elefanten.

Dahinter steigen hohe Berge auf, schneebedeckt und mit einem hängenden Gletscher, dessen Wasser die darunter liegende Lagune speist. Das Tierleben ist fantastisch und wir beobachten stundenlang das Verhalten der Pinguine und See-Elefanten.

400‘000 See-Elefanten leben auf South Georgia. Das sind schon sehr spezielle Tiere. Sie können bis 2 Stunden und 1800 Meter tief tauchen. Sie sind nur für die Fortpflanzung und Aufzucht an Land und leben hier während etwa 4 Monaten - und das von ihren Fettreserven die sie sich vorher im Meer angefressen haben. Eine Woche nach der Geburt der Jungen erfolgt schon wieder die Paarung. Die Jungen werden etwa einen Monat lang gesäugt und während dieser Zeit nimmt das Weibchen massiv an Gewicht ab. Wenn sich das Weibchen dann wieder Nahrung beschafft bleiben die Jungen 1 bis 2 Monate alleine. Im Alter von etwa 3-4 Monaten gehen die Jungen ebenfalls ins Meer und sind dann bereits selbständig.
Besonders aktiv und aggressiv sind die See-Elefanten Bullen. Sie beanspruchen ihr Territorium und ihren Harem bis zu 60 See-Elefanten Kühen. Kommt ein Widersacher zu nahe, wird zuerst mit weit aufgerissenem Maul und flatternder Nase gedroht und mit lautem und gurgelndem Geräusch gedroht. Wenn das nichts nützt, dann gehen die Bullen aufeinander los und es kommt zum Kampf. Sie steigen vorne hoch auf, beissen und verdrängen den Gegner, bis einer von ihnen aufgibt. Das kann Minuten dauern und endet meist blutig.

Bei schönem Wetter findet jeder leicht seinen Platz an Bord, je nach den Aufgaben, die zu erfüllen sind oder seinen persönlichen Neigungen.
Das Segel setzen und bergen ist hier noch echte Handarbeit. Aber selbst das Reffen bei aufkommendem Starkwind geht rasch und sicher, zusammen mit der geübten Stammcrew. Die Lazy-Jack sind schon eine grosse Hilfe für das rasche wegräumen der Segel.

Wenn dann alle 10 Mann + Frau am Tisch sitzen, oder bei schlechtem Wetter, dann kann es im Salon schon arg eng werden, selbst mit dem Vorsatz von echtem Teamgeist und Rücksichtnahme.



Wolf, der Captain und sein Navigationsplatz

Daniel und Beate, für Technik, Segeln, Küche und Tour-Guide.

Mit Kochen und Abwaschen haben wir uns abgelöst. Die Hauptlast hing jedoch an Daniel und Beate. Es war schon erstaunlich, welch feines Essen die beiden aus der kleinen Kombüse mit dem Zweiflammen-Herd hervorgezaubert haben

Die Wassertemperatur bewegt sich ständig um 1-3°C. Die Wetterwechsel jedoch sind häufig und extrem. Knallblauer Himmel und Schneegestöber liegen nahe beieinander. Innert Stunden fällt die Temperatur um 10 Grad, von Windstille bis 66 Knoten Wind (120 Stundenkilometer) haben wir alles erlebt. Besonders fällt uns dies auf, als wir uns dem Ost Ende der Insel nähern und in den Drygalski Fjord einlaufen. Hier erleben wir Hochgebirge pur. Kalt, windig, Schnee bis auf Meereshöhe. Zudem ist ein Sturm angesagt. Wir planen deshalb im Larsen Harbour zu ankern. Das ist eine sehr gut geschützte Bucht, aber der Wind heult den ganzen Tag und das Schiff zerrt an der Kette. Am Morgen liegen 10 Zentimeter Schnee auf dem Deck. Das ist nicht das erste Mal auf diesem Törn

Der Drygalski Fjord mit seinen Gletschern ist für uns auch der Umkehrpunkt.
Wir segeln wieder zurück, Richtung Westen, ankern in neuen Buchten, und besuchen Kolonien mit Maccaroni-Pinguinen mit ihrer struppigen Frisur von Jung-Rockern und Zügel-Pinguinen, die ständig ein „Smiling“ in ihrem Antlitz haben.

Wir kommen wieder über Grytviken hinaus in die Stromness Bay. Hier liegen die Ruinen von drei grossen Walfang Stationen, die am Zerfallen sind und aus Sicherheitsgründen nicht besucht werden können.

Jetzt nutzen wir die Gelegenheit, um die letzte Etappe des Shackleton Walk zu machen. Shackleton ist ja nach seiner misslungenen Antarktis Expedition nach einer langen und schwierigen Odyssee mit einem Rettungsboot in der King Haakon Bay auf der Südseite von South Georgia angekommen.

Von dort musste er mit zwei seiner Leute während 32 Stunden die Insel überqueren, über Gletscher und Berge von 900 Metern Höhe, bis sie in Stromness bei den Walfängern wieder in der Zivilisation gelandet waren. Die letzte Etappe über 5 Kilometer, mit 300 Höhenmetern, über Geröllfelder, Felsen und Schneefelder haben wir von der Fortuna Bay bis nach Stromness ebenfalls nachvollzogen. Eine prächtige Wanderung, mit dem Highlight von Schlitteln auf dem Hosenboden im Schwerwetter-Ölzeug, steile Schneefelder hinunter.

Wir segeln weiter in die Bay of Isles, mit ihren vielen Vogel-Inseln. Eine davon ist Prion Island. Sie ist bekannt als Nistplatz der Wanderalbatrosse. Mit ihrer Flügelspannweite von 3 Metern und einem Körpergewicht von 8-10 Kilo sind sie die grössten Vögel der Welt. Ankern können wir nicht vor Prion Island, es ist zu tief. Deswegen bleibt Wolf, der Captain, mit dem Schiff in der geschützten Bucht und dreht dort seine Kreise. Mit dem Dinghi war bereits die Anlandung eine gute Herausforderung. Eine sehr grosse Ansammlung von Pelzrobben versperrte uns den Weg. Die Männchen liegen im Abstand von wenigen Metern nebeneinander und achten stark auf ihr Territorium. Hier warten sie darauf, bis die Weibchen eintreffen und dann bauen sie ihren Harem von bis zu 10 Weibchen auf. In einigen Wochen wird man in South Georgia kaum mehr an Land gehen können, so dicht ist dann der Strand besetzt. Oben auf dem etwa 50 Meter hohen, breiten Hügel sehen wir dann die ersten Nester mit jungen Wanderalbatrossen. Neun Monate dauert die Brutpflege der Eltern, bis sie endlich flügge werden.
Wir haben erlebt, wie so ein königlicher Wanderalbatros angeflogen kam, mit seinen sehr schlanken und weit gespannten Flügeln gegen den blauen Himmel, das war schon ein erhabenes Gefühl. Im Endanflug hat er seine grossen Füsse leicht nach vorne gestreckt und ist sanft neben dem Jungen gelandet. Aufgeregt hat es um Futter gebettelt. Die Mutter würgte aus ihrem Hals die Nahrung hervor, welche das Junge gierig hinunterschlang.

Nach der Fütterung wanderte der Albatros 100 Meter weit, den Hügel runter und auf der anderen Seite wieder rauf, bis er an die Kante auf der Luvseite ankam und gegen den Wind den Steilhang hinunter endlich starten konnte. Aus einem anderen Nest stieg ein Jungvogel ein paar Meter den Hügel hoch und breitete oben an der Kante seine langen Flügel aus. Während langer Zeit hat er balanciert, vermutlich um ein Gefühl für die Flugtechnik zu bekommen und sicher auch um seine Muskeln zu trainieren. Ausgewachsene Albatrosse sind übrigens hervorragende Langstrecken Flieger. Sie legen auf ihren Reisen bis zu 7'500 Kilometer zurück, und das in sage und schreibe weniger als zwei Wochen.

Wir machen uns zur Rückfahrt auf die Falkland Inseln bereit und ankern ein letztes Mal in der Elsehul Bay. Auch hier an der Westküste von South Georgia spürt man das raue Klima, das um die Ecke herum aus dem Süden hereinweht. Aber genauso ein Klima mit häufigen starken Winden, das wünschen sich Graukopf- und Braunaugen-Albatrosse, die zu Hunderten hier brüten.

Seit unserer Ankunft in South Georgia hat sich das Bild der Tierwelt stark verändert. An den Küsten sind nur noch wenige See-Elefanten zu sehen, sie sind bereits wieder im Wasser, ihrem eigentlichen Element. Und der Strand wird beherrscht von den rauflustigen Pelzrobben, sodass ein Anlanden mit dem Dinghi bald nicht mehr möglich sein wird. Diese Pelzrobben (oder Antarktische Seebären) sind schon sehr robuste Tiere. Nicht nur wegen ihres Gewichtes von 50 Kilo bei den Weibchen und 150 Kilo bei den Bullen, sondern auch wegen ihrer Fähigkeit, allen Widerwärtigkeiten zu trotzen und ihre Population zu vergrössern. Zwischen 1800 und 1830 wurden die Pelzrobben von den „Sealern“, den Pelzrobben-Schlächtern (Jäger kann man hier wirklich nicht sagen) fast komplett ausgerottet. Aus den verbliebenen kleinsten Beständen haben sich die Tiere bis 1990 auf 1.6 Millionen Exemplare vermehrt und heute schätzen die Biologen den Bestand auf ca. 4 Millionen! Sie haben auch einen sehr speziellen Lebensrhythmus: Die Bullen reservieren und verteidigen einen Strandabschnitt und warten auf die Ankunft der Weibchen. Nach wenigen Tagen wirft das Weibchen ein Junges und etwa eine Woche später ist sie schon wieder aufnahmebereit und wird vom Bullen gedeckt. Sie säugt das Junge während 4 Monaten und lässt es dabei immer wieder mehrere Tage allein, während sie auf Futtersuche geht. Meist ist das Krill und andere kleine Meerestiere. Dabei taucht sie 50 bis 150 Meter tief. Und im März ist das Landleben vorbei und Alt und Jung leben wieder für die nächsten 8 Monate im Wasser.

Der Wetterbericht mit den GRIB-Files (komprimierte Wind-Daten) schaut gut aus für die nächsten Tage und so heisst es am 21.11. „Anker auf“ und los geht’s Richtung Falkland Islands, Anfangs mit räumlichem Wind und als der dann einschläft geht’s eben mit Motorkraft weiter. Draussen auf der Wache ist es bitterkalt, denn wir befinden uns noch im Antarktischen Zirkumpolarstrom. Nachts auf meiner zweiten Wache stecke ich meine Füsse mitsamt den Stiefeln in den Schlafsack. Zum Frühstück gibt es Rührei mit Speck, das weckt dann die Lebensgeister.

Inzwischen kommt wieder Wind auf, aus NW und wir können unter Segel mit einem angenehmen Amwindkurs zügig Strecke machen. Wunderschöne Sonnenuntergänge, aufgehender Vollmond und häufige Begleitung von Albatrossen machen unsere Fahrt sehr abwechslungsreich.

Anfänglich begegnen wir immer wieder vereinzelten Eisbergen und deshalb sind wir nachts mit Radar unterwegs. Am dritten Tag kommen wir aus dem Einfluss des Zirkumpolarstroms heraus und es wird merklich wärmer. Grossartig, wir messen Temperaturen zwischen 6 bis 10°C statt nahe 0°, das ist doch schon etwas, oder?

Tagsüber steigert sich der Wind bis auf 35 Knoten, am Morgen haben wir noch Sonnenschein und am Abend Schauerböen und Regen. Ein Wetterwechsel wie bei uns im April. Der nächste Morgen begrüsst uns regnerisch-trüb, der Wind flaut ab und wir starten mit Motorsailing. Das ist eine Kombination mit Stützsegel und Motor.

Am Nachmittag scheint die Sonne wieder und am Abend erleben wir einen unwahrscheinlich schönen Sonnenuntergang, mit Albatrossen, die in einem weichen, roten Licht am Schiff vorbeigleiten. Dann geht der Vollmond auf, flankiert von violett-roten Wolken. Das sind glückliche Momente auf einer langen Überfahrt.

Den letzten Tag legen wir ebenfalls unter Motor zurück, denn der Westwind bläst uns bolzengerade auf die Nase.
Da taucht vor uns die Küste Falklands auf, mit dem markante Leuchtturm von Cape Pembroke, ein paar Seemeilen vor Port Stanley, unserem Zielhafen. Der Captain zaubert einen Prosecco aus den geheimen Tiefen der Bilge und wir stossen an, auf eine glückliche Heimkehr. Doch wie immer, gehört der erste Schluck dem Neptun, als Dank für die gute Überfahrt.

Nach genau 5 Tagen und 780 Seemeilen machen wir die Leinen fest, längsseits am kleinen Kreuzfahrtschiff HANS HANSEN. Und ich kann dem letzten Logbuch-Eintrag von Martin nur zustimmen: „Welch glückliche und gnädige Überfahrt!“

Die Eindrücke, welche wir auf diesem Törn erleben durften, die waren einfach überwältigend, einmalig und unvergesslich. South Georgia ist vermutlich das tierreichste und unverfälschteste Inselparadies, das man mit einem Segelschiff erreichen kann.

Unter www.simexpeditions.com kann man mehr über die SANTA MARIA AUSTRALIS und ihre abenteuerlichen Pläne erfahren.

Für uns bleibt nur noch ein herzliches Dankeschön an die Crew für die gute Kameradschaft, Verpflegung und professionelle Durchführung. Und ein genauso herzlicher Dank geht an unsere Ehefrauen, die so viel Verständnis für den abenteuerlichen Tatendrang ihrer Männer aufgebracht haben.

„Warum seid Ihr eigentlich nicht mit mir baden gekommen, Ihr Warmduscher“? Das fragt am Schluss Brutus-Sympathicus, unser See-Elefant von der Bay Watch